

Anzeigenpreis: Das oberhaltige 30 breite Nonpareilzeile kostet 30 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 8 mm breite Nonpareille-Heftzeile kostet 1. — zwischen Text 1.50 Pf. — Erhalten von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach **Abkündigung** ohne Gewehr. — **Erstgebühr** 50 Pf.

Postfach 398 64 Frankfurt-M.

8. Jahrgang

Röln, 22. April.

Der Führer umriß in seinen Ausführungen auch die großen Aufgaben der Kunst, die gelöst werden müssen, um die Nation aus dem rein wirtschaftlichen Denken herauszuheben und ewige Werte zu schaffen. Zum Schluß seiner Rede, die immer wieder von begeisteter Zustimmung unterbrochen wurde, erklärte Adolf Hitler:

Der deutsche Journalist müsse sich einsehen für die lebendigen und ewigen Traditionen des deutschen Volkes, für den Schutz des überlieferten völkischen Kulturgutes.

Das Gesetz über die Zulassung der Patentanwälte
lehnt sich sehr eng an das neue Beamtengesetz an. Es gibt die Möglichkeit, Patentanwälte, die den Bestimmungen des Beamtengesetzes nicht entsprechen, bis zum 30. September aus der Liste der Patentanwälte zu streichen. Das betrifft besonders Anwälte, die sich kommunistisch betätigt haben, oder jüdischer Abstammung sind, ohne den Bestimmungen des Beamtengesetzes entsprechend im Felde arbeiten zu sein. Die

Die Deutsche Woche soll das nationale und soziale Verantwortungsbewußtsein der Ältereckeitschaft schaffen, damit sie beim Einkauf nicht nur und in erster Linie nach ihrem persönlichen Vorteil handelt, sondern immer entscheidend das Wohl der Gesamtheit der Volksgenossen mit im Auge behält."

Die Zulassungsordnung ist im Sinne dieser Bestimmungen durch die Verordnung geändert worden. Den betroffenen Ärzten steht die Beschwerde an den Reichsarbeitsminister zu, der endgültig entscheidet.

Aus Hessen und Nassau.

Die Landhilfe — ein großer Erfolg

Zahlreiche Angebote in Hessen und Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M., 22. April. Nachdem anfangs die Meldungen der Jugendlichen als Landhelfer weit hinter den offenen Stellen zurückgeblieben waren, ergeben sich jetzt für den Bereich des Landesarbeitsamtes Hessen (Hessen und Hessen-Nassau) Gesamtziffern, die ein ganz anderes Bild geben: Es haben sich insgesamt 2345 männliche und 332 weibliche Landhelfer gemeldet, denen 2025 offene Landhelferstellen für männliche und 527 offene Stellen für weibliche Landhelfer gegenüberstehen. Danach wäre also ein Ueberangebot von männlichen Landhelfern zu verzeichnen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß in den nächsten Tagen noch zahlreiche weitere offene Landhelferstellen zur Anmeldung kommen. Es ist also heute noch nicht abzusehen, ob aus dem Bezirk Hessen Landhelfer über den eigenen Bedarf hinaus in andere Bezirke abgegeben werden können. Die Bezirke mit stärkstem Angebot von Landhelfern sind Frankfurt, Dillenburg, Mainz, Niederlahnstein, Offenbach und Treysa, also vorwiegend industrielle Bezirke. Die meisten Landhelferstellen sind angeboten aus den Bezirken Darmstadt, Gießen, Kassel und Hanau. In den obigen Zahlen sind mehrere hundert Helfer nicht enthalten, die bereits vorm der Landwirtschaft vermittelt worden waren. Von einem „Verfagen der Jugendlichen“ bei der Landhilfe, wie Blättermeldungen wissen wollten, kann also in Hessen und Hessen-Nassau keine Rede sein.

Frankfurt a. M. (Zahlungseinstellung des Frankfurter Rabattsparvereins.) Der Beauftragte der Arbeitsgemeinschaft für berufständische Wirtschaftsgestaltung, der als Kommissar für die Abwicklung der Rabattsparorganisationen bestellt ist, teilt mit: Die Meldung über die Zahlungseinstellung des Rabattsparvereins entspricht nicht den Tatsachen. Es handelt sich nicht um Unterzahlungen in Höhe von 50 000 Mark, sondern um einen Fehlbetrag, der im Laufe der Jahre 1928 bis 1931 bei dem Frankfurter Rabattsparverein durch die Mithwirtschaft der früheren Geschäftsführung entstanden ist. Trotzdem besteht für die Sammler der Rabattsparmarken keine Gefahr, denn die zur Einlösung erforderlichen Beträge sind teils durch Barguthaben, teils durch Bürgschaften, die selbstverständlich erst flüssig gemacht werden müssen, sichergestellt. Lediglich die Mitglieder des Vereins werden durch Zahlung eines kleinen Sonderbeitrags zur Abdeckung dieses Defizits herangezogen werden.

Wiesbaden. (Eiszeitfund in einer Kiesgrube.) In einer städtischen Kiesgrube in Nieder-Walluf im Rheingau wurde ein Rhinoceros-Schädel gefunden, dessen Alter die Fachleute auf 50 000 Jahre schätzen. Nach der Lage der Fundstelle wird angenommen, daß das Tier mit dem Einsetzen der Eiszeit zugrunde gegangen ist. Der Fund ist von dem Naturhistorischen Museum in Wiesbaden geborgen worden.

Wiesbaden. (Vom Schießsport.) Regierungseitig wird, nach Benehmen mit dem Minister des Innern, für die Folge keine Einwendung mehr dagegen erhoben, daß öffentliche Schießstände für den Kleinkaliber-Schießsport zur Verfügung gestellt werden.

Wiesbaden. (Die Beiträge zur Feuerwehr-Unfallkasse.) Im Regierungsbezirk Wiesbaden betragen die Umlagebeiträge für die Feuerwehr-Unfallkassen auf 1000 Einwohner gerechnet für 1932-33 6 Mark (1930: 11 Mark). Der Regierungspräsident Wiesbaden hat die geringsten Umlagebeiträge für die Feuerwehr-Unfallkassen zu leisten.

Bad Ems. (Errichtung eines neuen Hofgutes „Kreuzmühle“.) Der Landwirt Joseph Lambert hat von dem hiesigen Blei- und Silberwerk mehrere Morgen Land auf der Emsler Hütte und die auf dem Fahrenberg gelegene Arbeiterkolonie „Kreuzmühle“ käuflich erworben zwecks Errichtung eines Hofgutes unter dem Namen „Kreuzmühle“.

Darmstadt. (Der „heffische Wilhelm Raabe“ 80 Jahre alt.) Die Pressestelle der Staatsregierung teilt mit: Am 11. Mai wird der große heffische Heimatdichter Adam Carillon 80 Jahre alt. Wegen seines tiefen Humors und seiner Weltweisheit kann man diesen Dichter, der in „Michael Hely“ eine geradezu erschütternde Gestaltungs-kraft zeigt, wohl den „heffischen Wilhelm Raabe“ nennen. Aus Anlaß seines Geburtstages werden ihm von der Staatsregierung, seinen zahlreichen Freunden und vor allem von der Stadt Mainz besondere Ehrungen zuteil werden.

Darmstadt. (Hundertjahrfeier des historischen Vereins für Hessen.) Am 29. und 30. April hält der historische Verein für Hessen in Darmstadt seine Hundertjahrfeier ab. Bei der akademischen Feier im Städtischen Saalbau wird am Samstag der Vorsitzende Universitätsprofessor Dr. J. R. Dietrich über „Der historische Verein, Rückblick und Ausblick“ sprechen.

Darmstadt. (Auch in Darmstadt keine Rabatte und Zugaben mehr.) Durch Beschluß der beteiligten Handelsorganisationen und Filialunternehmungen mit dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes sind ab 22. April die Rabatte und Zugaben aufgehoben worden.

Friedberg. (Die Beisehung des erstochenen SA-Hilfspolizisten.) Unter Teilnahme von etwa 3000 Personen, zahlreichen SA- und SS-Abteilungen, Stahlhelmgruppen usw. wurde in Wölfenstein der erstochene SA-Hilfspolizist Hofmann zur letzten Ruhe gebettet. An der Gruft sprachen u. a. der Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen, Dr. West-Darmstadt, Regierungs-assessor Dr. Balz vom Kreisamt Friedberg und Polizeimajor von der Rede. Zahlreiche Kranzpenden legten Zeugnis ab von der Wertschätzung, deren sich der so jäh aus dem Leben Gerissene erfreute.

Büdingen. (35 Jahre im Dienst des oberhessischen Obstbaues.) Der hiesige Kreisobstbauinspektor Metternich blickt dieser Tage auf eine 35-jährige Tätigkeit im Kreise Büdingen zurück. Er hat hier und auch weit darüber hinaus den oberhessischen Obstbau in all dieser Zeit mit Rat und Tat dank seiner großen Erfahrungen auf diesem Gebiet unterstützt.

Homburg (Oberhessen). (Kommunistenverhaftungen.) Die hiesige Gendarmerie verhaftete einen Kommunisten von hier und drei Kommunisten aus dem Nachbarort Nieder-Olfen. Die Verhafteten, die in hervorragender Weise für die KPD tätig waren, sind dem Lager in Ostfriesen zugeführt worden.

Darmstadt. Das Landeskirchenamt hat angeordnet, daß am 30. April in den Gottesdiensten der Feiertag der nationalen Arbeit gewürdigt wird. Wo es in der Gemeinde gewünscht wird, können zu diesem Zweck etwa am Abend Sondergottesdienste veranstaltet werden. Sofern die Gebäude der Reichs- und Staatsbehörden am 1. Mai besetzt werden, wird auf den kirchlichen Gebäuden die Kirchenschlagge geholt.

Die Stellung der Arbeitgeberverbände

Zur Feier der nationalen Arbeit am 1. Mai hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände wie folgt Stellung genommen: Die deutsche Reichsregierung hat den 1. Mai, der früher ein Tag der Begründung sozialer Zwietracht war, in einen Feiertag der nationalen Arbeit zur Ehrung der Arbeit im Sinne der Einheit des deutschen Volkes umgewandelt.

Die deutschen Arbeitgeber haben das Bekenntnis der Regierung der nationalen Erhebung zum sozialen Frieden und zur Befähigung des unser Volk zerreißenden Klassenkampfes freudig begrüßt und sich der Regierung mit allen ihren Kräften zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

Es wird diesem Ziel der sozialen Verantwortung dienen, wenn dem Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen allen Trägern der deutschen Arbeit, zu denen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gehören, am Feiertag der nationalen Arbeit auch von den Arbeitgebern in einer den Bräuten und betrieblichen Verhältnissen entsprechenden Form Ausdruck gegeben wird.

Das Zeitprogramm der Regierung

Ausgleichsabgaben und Nachsteuer.

Berlin, 23. April.

Im Rahmen des Zeitprogramms der Reichsregierung ist eine Verordnung über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf Fette sowie eine Nachsteuerverordnung veröffentlicht worden.

Die Fettsteuer tritt am 1. Mai 1933 in Kraft. Sie erfaßt Margarine, Kunstpfelöl, Speisöl, auch gehärtet, Pflanzenfette und gehärteten Tran. Die Steuer beträgt 0,50 Mark für ein Kilogramm und wird bei dem Hersteller der Fette erhoben.

Händler, die lediglich Großhandel betreiben, werden, soweit es sich um Speisöl, Pflanzenfette und gehärteten Tran handelt, wie Hersteller behandelt. Hersteller und Großhändler unterliegen der Steuerpflicht.

Der Nachsteuer sind die oben bezeichneten Fette unterworfen, die sich am Schlusse des Monats April 1933 außerhalb der Herstellungsbetriebe befinden.

Zur Anmeldung dieser Bestände bei der zuständigen Zollstelle sind alle Händler mit solchen Fetten einschließlich der vorerwähnten Großhändler verpflichtet, ferner Personen, die Fette zur gewerblichen Herstellung oder zur gewerblichen Zubereitung von Lebens- und Genussmitteln verwenden (z. B. Bäckereien, Hotels, Gastwirtschaften). Vorräte bei anderen Personen fallen nicht unter die Nachsteuerpflicht.

Beträgt der zu Beginn des Monats Mai vorhandene Vorrat an Fetten nicht mehr als einen Zentner, so wird die Nachsteuer nicht erhoben. Ist der Vorrat größer als ein Zentner, so ist der ganze Vorrat nachsteuerpflichtig. Die Nachsteuer beträgt 0,50 Mark für ein Kilogramm.

Gewinnaustrag

1. Klasse 41. Preußisch-Schlesische Staats-Lotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag

21. April 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 297501
6 Gewinne zu 5000 M. 38120 299450 350843
6 Gewinne zu 3000 M. 290213 337899 392409
6 Gewinne zu 1000 M. 191880 273288 278413
28 Gewinne zu 1000 M. 26098 42996 6921 20941 84530 137869
17276 211312 256230 268842 328220 336088 353777 369345
42 Gewinne zu 800 M. 7974 8368 21237 35989 36563 52752 60206
60335 71461 97773 108083 167708 174067 224734 236803 248360
248425 261367 320881 351573 384529
68 Gewinne zu 500 M. 5728 13803 35274 36514 43048 64512 68568
90244 126746 157487 185489 170173 178623 185750 192646 203657
202740 217711 268840 284713 285202 291176 316072 336916 340714
364273 371898 395077 398885

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 254681 359488
2 Gewinne zu 5000 M. 274288
6 Gewinne zu 3000 M. 2396 19720 310649
6 Gewinne zu 1000 M. 109082 192290 230746 256184
24 Gewinne zu 1000 M. 8116 48178 55953 78521 99157 159457
187945 241404 252877 332354 347578 358846
22 Gewinne zu 800 M. 14914 82291 78302 130594 208102 236147
26688 266591 260302 301535 365882
68 Gewinne zu 500 M. 8269 25469 25469 44103 47829 67890 68054
64041 102706 106129 117254 171845 177222 219209 233307 243224
261708 273303 282883 310802 328219 348604 357713 366040 368142
382703 392814 397242

2. Ziehungstag

22. April 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 281233
6 Gewinne zu 3000 M. 59324 230247 370093
14 Gewinne zu 2000 M. 27325 65331 72876 100673 243244 251771
329046
24 Gewinne zu 1000 M. 15385 39438 43102 89554 96896 149281
161447 181549 195132 197540 251280 385194
42 Gewinne zu 800 M. 1335 9650 13081 14377 35190 97696 98124
110912 121301 140487 142053 179977 231467 264403 260543 273145
276745 276499 287434 336260 341997
42 Gewinne zu 500 M. 500 41471 87891 101916 117984 139004 142368
151351 151516 164889 189912 198607 221944 225824 242664 277634
327589 353684 362440 362847 392044 397192

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 348997
2 Gewinne zu 10000 M. 260027
2 Gewinne zu 5000 M. 179077
2 Gewinne zu 3000 M. 251147
2 Gewinne zu 2000 M. 314822
24 Gewinne zu 1000 M. 78035 100009 136478 143163 187317
214820 232834 280151 290274 368360 386249 396932
44 Gewinne zu 800 M. 1163 13103 20895 26870 32880 51157 73420
35594 108340 142533 143143 147697 158269 202876 224194 231573
248027 279791 330008 333423 351120 354100
48 Gewinne zu 500 M. 23797 24203 33113 71087 146387 184155
190148 194477 197838 198545 200599 203091 241444 262734 263223
270297 287182 305000 310839 341653 382312 385423 385347

Die Ziehung der 2. Klasse der 41. Preußisch-Schlesischen (267. Preußischen) Staats-Lotterie findet am 17. u. 18. Mai 1933 statt.

Aus Oberursel

Die Schlüsselblume

Zu einer der Lieblings-Frühlingsblumen gehört die Primel oder Schlüsselblume. Der Name Primel (primula) bedeutet „Erstling“. Ueber die Entstehung der Schlüsselblume berichtet die Legende, daß einst dem Himmelsfürst Petrus, als er erfahren hatte, daß einige Unholde sich Nachschlüssel zur Himmelsporte angefertigt hätten, vor Schred der ganze Schlüsselbund entfallen sei. Zwar schickte er schleunigst einen Engel hinterher, um die Schlüssel wieder zu bringen, aber die goldenen Schlüssel hatten bereits die Erde berührt und sich in den Boden eingebracht. Der Engel nahm die Schlüssel wieder mit, aber diese hatten durch ihre Berührung des Erdbodens einer schönen Blume die Entstehung gegeben, die die Menschen Himmelschlüssel nannten. In der deutschen Volks-sage spielte die Blume als Zauberschlüssel zu verborgenen Schätzen eine wichtige Rolle. In manchen Gegenden heißt die Primel auch Heiratschlüssel, und man behauptet, daß ein Mädchen bestimmt Braut wird, wenn es um Ostern herum eine blühende Staude findet. Auch als Heilpflanze stand die Schlüsselblume, namentlich im Altertum, in großem Ansehen. Man glaubte in ihr ein Universalmittel gegen alle Krankheiten, ja selbst gegen den Tod gefunden zu haben. Dieser sagenhafte Ruhm der Primel ist längst verblaßt, sie wird auch in der Heilkunde nicht mehr angewendet. Eine höchst profaische Anwendung fanden Blüten und Blätter der Primel noch bis in die jüngste Zeit hinein als Tee in den Haushaltungen. Primeltee sollte gut gegen Brustleiden sein. Das ist aber nichts als Einbildung. In England hat die Primel als Lieblingsblume Lord Beaconsfields (Disraeli) eine gewisse politische Rolle gespielt. Sie wurde das Symbol der Konservativen, von denen noch heute viele am 19. April, dem Todestag des bekannten Staatsmanns, eine Schlüssel-blume im Knopfloch tragen.

Die Vorbereitungslehrgänge für die Großen

Meisterkurse werden auch im Sommer-Halbjahr 1933 in Verbindung mit der Betriebswirtschafts- und Gewerbebelehrungsstelle (Vogel) im Handwerkerhaus, Frankfurt a. M., Braubachstraße 18—22, in den Abendstunden stattfinden. Es werden Gesetzkunde, Buchführung, Steuerwesen, Kalkulation, Versicherungs- und Genossenschaftswesen, Verwaltungs- und Wirtschaftskunde von Fachlehrkräften gelehrt. Die Kurse werden voraussichtlich am 2. Mai beginnen. Auskunft bei der Berufsschule 3, Frankfurt a. M., Molke-Allee 23.

Deutscher Südmoss! (Auslandsobst!) Die interessanten und geschätzten Lehrgänge über Südmossbe-reitung der Vehr- und Versuchsanstalt für gärtnerische Früchtelehrer in Ober-Erlenbach bei Frankfurt/M. finden in diesem Sommer zu folgenden Terminen statt: Vom 26. 6. bis 6. 7. ein 10-tägiger Kursus, am 7. und 8. 7., am 31. 7. und 1. 8., am 28. und 29. 8. und am 18. und 19. 9. je ein 2-tägiger Lehrgang. Näheres durch die Kursusprogramme, welche die Anstalt kostenlos versendet. Die Südmosserei ist wirklich eine wichtige volkswirtschaftliche Angelegenheit, da sie einerseits dem Obst- und Weinbau zusätzlichen Absatz verschafft und damit der bedrückten Landwirtschaft hilft und andererseits die Einfuhr von Auslandsobst wirksam einzudämmen in der Lage ist.

Wiederkehrsfelder des Büttler-Regiments

von Gersdorff (Auch.) Nr. 80 und seiner Kriegs-truppende. Aus Anlaß der 120. Wiederkehr der Gründung des Regiments findet in Wiesbaden an den Tagen vom 30. Juni bis 2. Juli eine große Wiederkehrsfelder, verbunden mit Fahnenweihe, statt. Alle ehemaligen Angehörigen der Regimenter 80, Inf.-Regt. 80, Landw. 80, Inf.-Regt. 223, 253, Inf.-Regt. 186, 353 und 365 werden auf das herzlichste zur Teilnahme eingeladen. Anmeldung an Kamerad Kildner, Wiesbaden, Friedrichstraße 22, sofort erforderlich, der alle Auskünfte über Unterbringung, Verbilligung, verbilligte Fahrpreise usw. erteilt. Festbetrag RM. 1.—.

Die um 20 v. h. verbilligten Sommerurlaubs-karten gibt die Reichsbahn bereits mit Wirkung vom 29. April aus. Da der 30. April auf einen Sonntag fällt und der 1. Mai gesetzlicher Feiertag ist, ist somit Gelegenheit gegeben, am Sonnabend vor diesem Feiertage eine verbilligte Urlaubs-reise anzutreten. Von Sommerurlaubs-karten, die dieses Jahr mit Gültigkeit bis zum 31. Oktober ausgegeben werden, kann schon Gebrauch gemacht werden, wenn der Urlaub eine Mindestdauer von sieben Tagen hat.

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Dienstag, 25. April. (St. Markstag.) 6 Uhr: gest. hl. Messe nach der Meinung aller Stiftungen. Danach Bittprozession. Nach derselben best. hl. Messe für verstorb. Johann Hofmann. 6 Uhr: best. hl. Messe für verstorb. Verwandte, im Joh.-Stift.

Mittwoch, 26. April. 6.30 Uhr: 3. Seelenamt für verstorb. Anna Henrich. 7.30 Uhr: 3. Seelenamt für verstorb. Lehrer Wilhelm Wich.

Donnerstag, 27. April. 6.30 Uhr: best. hl. Messe für verstorb. Alois Wien. 7.30 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Josef für einen verstorbenen Vater.

Freitag, 28. April. 6.30 Uhr: best. hl. Messe für verstorb. Philipp Ruppel und dessen Ehefrau. 7.30 Uhr: best. hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Ried.

Samstag, 29. April. 6.30 Uhr: gest. hl. Messe nach der Meinung aller Stiftungen. 7.30 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius in besonderer Meinung. 8.30 Uhr: best. hl. Messe für die Verstorbenen Franz und Christina Wenzel, im Joh.-Stift. 8 Uhr abends: Salvandacht.

Erübung des Leitungswassers.

Im Laufe der nächsten 14 Tage werden Spülungen des Wasserrohrnetzes vorgenommen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß durch diese Spülungen eine leichte Trübung des Wassers verursacht wird. Da es sich nur um eine vorübergehende, nicht vermeidbare Erscheinung handelt, können wir etwaigen Beschwerden hierüber nicht abhelfen und bitten daher, solche zu unterlassen.

Oberursel (Es.), den 21 April 1933.

Der Magistrat:

S. V.: Hartmann.

Aus der Kreisstadt

Blühende Magnolien

Gäste aus fernen Ländern, aus Nordamerika und Ostindien, sind die Magnolien in unseren Gärten und Parks, und ein Hauch des Geheimnisvollen, Fremdartigen umgibt sie. Mit ihren großen, prachtvollen weißen oder zartrosa gefärbten Blüten, die stilisiert wie Kunstgebilde aus hauchdünnem kostbaren Porzellan oder Wachs anmuten, passen sie eigentlich nicht recht hinein in das Bild des herben deutschen Frühlings, aber doch freuen wir uns über die eigenartige Schönheit ihrer Blüten, die weithin leuchten in dem zarten, duftigen Grün unserer Bäume und Sträucher, das sie zumerst erst wie ein hauchdünner Schleier überzieht, der mit den Blüten im Frühlingswinde zu wehen scheint. Ganz ohne Blätter noch sind die Magnolienbäume, nur über und über besät mit den tulpenähnlichen Blüten, die einen Duft wie Orangen ausströmen. Am schönsten wirken die Bäume, wenn die Umgebung ihrer Eigenart entspricht. In alten, verträumten Schlossparks, vor den prunkvollen Bauten vergangener Jahrhunderte, die die Paläste des Alters überzieht und die wie ein Märchen aus alten Zeiten anmuten, ist ihr rechter Platz, denn wenn sie auch längst bei uns heimisch geworden sind, sie bleiben doch immer Fremdlinge in unseren Gärten, deren stolze aber kalte Schönheit uns nie so zu Herzen spricht wie die unserer viel bescheideneren Frühlingsblumen. Es bleibt eine Kluft zwischen uns und diesen Blütenwundern ferner Zonen, die nicht zu überbrücken ist.

Kleineres und leichteres Silbergeld.

Im Reichsfinanzministerium sind die Vorarbeiten für die Ausgabe der neuen Silbermünzen im Gange, die im Laufe des Sommers zu erwarten ist. Die neuen Münzen werden nach Größe und Gewicht den dringenden Wünschen der Wirtschaft und des Publikums Rechnung tragen, wobei besonders das Verschwinden der letzten großen Fünfmarsstücke begrüßt werden dürfte. Es wird in Zukunft nur noch Silbermünzen im Werte von 1, 2 und 5 RM geben; die Dreimarsstücke sollen ganz aus dem Verkehr gezogen werden. Größe und Gewicht der neuen Münzen werden gegenüber den bisherigen erheblich verringert, während der Silbergehalt gleichbleiben soll. Nach den Vorschlägen der zuständigen Ressorts wird das Einmarsstück einen Durchmesser von 22 Millimetern, das Zweimarsstück einen Durchmesser von 25 Millimetern und das Fünfmarsstück einen Durchmesser von 29 Millimetern haben. Ein- und Zweimarsstücke werden etwas kleiner als bisher sein, während das Fünfmarsstück sogar noch etwas hinter der Größe des letzten Dreimarsstücks zurückbleiben wird. Das Einmarsstück wird ein Gewicht von 4,5 Gramm, das Zweimarsstück ein Gewicht von 8 Gramm und das Fünfmarsstück ein Gewicht von knapp 14 Gramm haben. Bisher wogen das Einmarsstück 5 Gramm, das Zweimarsstück 10, das Dreimarsstück 15 und das Fünfmarsstück 25 Gramm. Ueber die Ausgestaltung des Münzbildes sind noch keine Entscheidungen getroffen. Eine Reihe von Künstlern ist beauftragt worden, Entwürfe vorzulegen, die aber bis zur endgültigen Entscheidung noch vertraulich behandelt werden. Angesichts der grundsätzlichen Bedeutung der neuen Münzreform ist damit zu rechnen, daß das Kabinett selbst die letzten Beschlüsse fassen wird. Die Münzreform bedarf außerdem der Zustimmung des Reichsrats. Mit den endgültigen Entscheidungen wird erst in einigen Wochen zu rechnen sein.

60. Geburtstag und 40jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Obermeister Clemens Wehrhelm, Luisenstraße 103, der Inhaber der allseitig bekannten Fahrradhandlung, begeht am 27. April 1933 zugleich seinen 60. Geburtstag und sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar hat es neben der erfolgreichen Führung seines Geschäftes durch seine organisatorische Begabung verstanden, das erst mit dem Aufkommen des Fahrrades und Kraftfahrzeuges entstandene Mechanikerhandwerk zu einem gleich geschulten Mitglied im Kreise der alten Handwerkszweige zu machen, in dem er zuerst einen Verband ins Leben rief, dessen langjähriger Vorsitzender er war. Als durch Gründung von anderen Verbänden eine Kraftzerstückelung drohte, gelang es ihm unter Hinführung seiner persönlichen Interessen einen Zusammenschluß im Reichsverband des Mechanikergewerbes herbeizuführen. Noch heute ist er der 1. Vorsitzende des Landesverbandes des Hessen und Hessen-Rassau und des Reichsverbandes. Gleichzeitig ist er Obermeister der von ihm ins Leben gerufenen Mechaniker-Innung für Frankfurt a. M., Ober-Taunus und Main-Taunus. Auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse ist er noch mit vielen anderen Vemlern beauftragt worden. So ist er unter anderem Vertreter des Mechanikerhandwerks in der Handwerkskammer, Vorsitzender der Meisterprüfungskommission für Frankfurt, Ober-Taunus, Main-Taunus und Wingen, beidseitiger Sachverständiger am Landgericht Frankfurt a. M. etc. Auch im Radspori hat er sich seit 28 Jahren zuerst aktiv und dann organisatorisch betätigt und ist noch heute Vorsitzender des Radfahrklubs Alltags in Bad Homburg-Airdorf. Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch!

RECHT. Der Sturmbann II/166 hatte für Samstagabend seine Organisation zu einer Nachbildenübung zusammengezogen, an die sich eine Besichtigung auf dem Fregatplatz anschloß. Wir werden morgen hierüber eingehender berichten.

Zur ersten hl. Kommunion gingen gestern in unserer Stadt 117 Kinder. Hiervon entfallen auf den Stadtteil Airdorf 54.

„Die Jahreszeiten“ von Haydn wird der Homburger Cäcilien-Verein Mitte Mai unter Mitwirkung erstklassiger Solisten zur Aufführung bringen. Das Oratorium wurde bereits vor 6 Jahren von dem Verein im überfüllten Konzertsaal des Rathauses gesungen.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz beginnt heute abend 8 Uhr in der Berufsschule einen Ausbildungskursus in der ersten Hilfe bei Unfällen. Anmeldungen können dort erfolgen.

Volkskümlicher Vortrag. Man schreibt uns: Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation veranstaltete am Samstagabend im „Römer“ einen Vortrag über das Thema: „Warum wir Antisemiten sein müssen!“ Herr Wanner begrüßte die sehr zahlreiche Erschienenen und dankte für ihren Besuch. Er erließ das Wort dem Privatgelehrten, Herrn Grenzschmidt, der sich über das obige Thema wie folgt ausließ. Der Redner wies einleitend darauf hin, daß man unter diesem Vortrag keine Agitationsrede erwarten dürfe. Er ging von der Urgeschichte des Stammes der Hebräer oder Juden aus. Die Juden kamen von Osten und siedelten sich — wie wir aus dem Alten Testament wissen — in Ägypten an. Dort machten sie sich die dortigen Einwohner dienbar. Während einer Hungersnot schwang sich Josef, ein Jude, zum Ratgeber des Pharao empor und machte das ägyptische Volk zinspflichtig. Später drangen die Juden in Palästina ein. Sie wurden dann unter sich uneinig und zerfielen. Sie wanderten aus und siedelten sich in der ganzen Welt an. Überall wohin sie kamen, nützten sie die Götter aus und verfolgten sich des Landes derselben zu bemächtigen. Der Redner machte dann auf den Ben-Rabbi-Bund aufmerksam. Dieser sei ein Geheimbund, dem die obersten jüdischen Führer angehören, und der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Oberhand über die arischen Völker zu gewinnen. Schon der Ausspruch im Alten Testament: „Wir sind das auserwählte Volk“, beweiße zur Genüge, als was sich die Juden ansehen. Der Redner las hierauf einige Dokumente vor. Diese zeigten, daß die Juden sich auch der verwerflichsten Mittel bedienen, wenn es um ihren Vorteil geht. Herr Schmidt führte dann weiter aus, daß 1848 die Revolution von Juden angezettelt worden sei. Damals sei der Begriff Demokratie-Volksheerrschaft aufgekomen. 1918 habe man von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit geredet. 14 Jahre lang habe man den Segen der Demokratie am eigenen Leibe verspürt. Beim Mädchenhandel seien hauptsächlich Juden als Händler tätig. Das beweisen eindeutig die Verhaftungen. Alle Staaten hätten eine Geheimpolizei aufgestellt, deren Aufgabe es sei, zu verhindern, daß christliche Mädchen verschachtet würden. Auch am Raubguthandel seien die Juden stark beteiligt und würden den ungeheuren Gewinne verbuchen. Die Nationalsozialisten würden nicht die Religion der Juden, sondern die Judenrasse bekämpfen. Es sei ihnen ganz gleichgültig welchen Glauben die Juden hätten. Der Redner gab dann bekannt, daß die Homburger Juden bei ihren Hauseigentümern verlangt hätten, ihre Miete um ein Drittel wegen der Judenhehle herabzusetzen. Er forderte die Hauseigentümer auf, dieses unter keinen Umständen zu tun. Der Redner bat, nicht in jüdische oder jiddische Geschäfte zu gehen, keine jüdischen Ärzte zu konsultieren und keine jüdischen Rechtsanwälte um Rat zu bitten. Wer der nationalsozialistischen Partei angehöre und beim Kaufen in jüdischen Geschäftshäusern gesehen werde, würde rückwärts aus der Partei herausgeworfen werden. Das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung sei: Ein Reich, ein Volk, ein Gott. Jeder Mensch belohne den Redner für seine interessanten Ausführungen. Herr Wanner machte dann die Anwesenden auf einen Vortrag aufmerksam, den Herr Schmidt in drei Wochen über das Thema: „Staatsaufbau“ halten wird. Nach einer kurzen Pause wies Herr Schmidt auf das Nordseebad Borkum hin, das kein Jude betreten darf. Es habe daher wohl einen so guten Besuch auszuweisen. Er meinte, daß man es auch in Bad Homburg versuchen könne, keinem Juden das Betreten unseres Bades zu gestatten. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und dem Horst-Wessel-Lied gab Herr Kreispropagandaleiter Gruber die Richtlinien für die Fete am 1. Mai heraus. Das Deutscheslandlied beendete die Versammlung.

Weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. Nach der neunten Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 29. 3. 33 treten mit Wirkung vom 1. April d. Js. die Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Gesetzes über Mieterschutz und Mietvereinsämter für Mietverhältnisse über Wohnungen, deren Jahresmietmiete in den Orten der Ortsklasse A 800 — RM beträgt, außer Kraft. Für Bad Homburg sind daher Wohnungen mit einer Jahresmietmiete von 800.— RM von den vorgenannten Vorschriften befreit.

Geschlossenes Arbeitsdienstagelager. Im hiesigen Schloß ist ein geschlossenes Arbeitsdienstagelager untergebracht, das zurzeit 60 Mann zählt in wenigen Tagen aber auf 90 ergänzt sein wird. Die Arbeitsfreiwilligen haben die Aufgabe, das an den Schloßpark angrenzende ehemalige Fabrikgelände zu ebnen, frühere Mauern zu entfernen und mit den Steinen Wege des Parks auszubessern. Ferner ist der große Schloßweiher zu entschlammen, um das Fabrikgelände mit Erde aufzufüllen, da es als neue Anlage des Park angelegt werden soll. Die Arbeit nimmt 35 Wochen in Anspruch. Die Unterbringung der Freiwilligen in ehemaligen Räumen des Schlosses ist sehr gut und überaus muskulös. Neben der Arbeit, die sich bis zum Mittag ausdehnt, wird Wehrsport getrieben. Träger des Dienstes ist der dem Stahlhelm nahestehende Wehrsportverband Deutschesland. Träger der Arbeit die Verwaltung der staatlichen Schloß- und Gärten in Berlin.

Die Übermarken verschwinden. Vom Reichspostamt ist ein Rundschreiben an die einzelnen Oberpostdirektionen ergangen, daß der Druck der Briefmarken mit dem Kops des früheren Reichspräsidenten Eberl eingestellt worden ist, und daß infolgedessen diese Briefmarken von Berlin aus nicht mehr geliefert werden. Da jetzt die neuen Marken mit dem Bildnis Friedrich des Großen erschienen sind, werden die Übermarken aus dem Verkehr gezogen.

Seltene Heilmethoden in Abessinien

Trotz des Fortschrittes der medizinischen Wissenschaft in der ganzen Welt gibt es heute noch Länder, die ihre Kranken mit Methoden behandeln, die wir eigentlich in unserer aufgeklärten Zeit für ganz unmöglich halten. In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen von Bally von Neuenstein in der „Deutschen Ärztezeitung“ von größtem Interesse. Die Forscherin behauptet auf Grund ihrer Kenntnisse, daß die jähre Natur der abessinischen Naturvölker eigentlich ihr einziger Schutz gegen Krankheiten sei. Da es eine Reinlichkeit nach europäischen Begriffen bei ihnen gar nicht gibt, ist der Wasserverbrauch äußerst gering, und es genügt ihnen, wenn einmal wöchentlich Wasser geholt wird. Männlein und Weiblein sowie auch natürlich die Kinder dieser Völkstämme schmierern sich statt irgendwelcher Waschungen am liebsten vom Kopf bis zu Fuß mit jahrealter ranziger Butter ein. Diese Methode gilt als Heilmittel gegen Ungeziefer jeder Art. Dadurch erklärt sich aber auch der widerliche Geruch, den die Eingeborenen ausströmen. Ein allgemein verbreitetes Heilverfahren ist das Einbrennen. Jedes unsichtbare Leiden wird erst einmal mit glühendem Eisen behandelt. In weitem Umkreis werden um die leidende Stelle tiefe Striemen eingebrannt. Bei dem widerstandsfähigen Organismus dieser Naturvölker kommt es trotzdem verhältnismäßig selten zu bösen Brandwunden und anschließender Blutvergiftung.

Am meisten Respekt haben die Eingeborenen noch vor der hier in weiten Landstrichen verbreiteten Malaria, die besonders zur Zeit der Regenperioden auftritt. In diesem Fall trauen sie ihren Kräften doch nicht und erbitten sich gern Chinin von den Europäern. Falls es nicht erhältlich ist, wird der Kranke mitten in einer Hütte niedergelegt und bis auf Mund, Augen und Nasenlöcher mit frischem Rohmisch eingemischert. Dann werden ganz nahe um ihn herum zwölf Feuer angezündet, so daß die Einpackung langsam trocknet. Wenn die harte Kruste dann entfernt wird, ist der Patient durch den Schweißverlust manchmal geheilt, mitunter aber — tot!

Bewundernswert ist die Geschicklichkeit der Abessinier auf chirurgischem Gebiet. Sie vermögen es, mit den unmöglichsten Instrumenten Wunden ganz fein zu vernähen. Um aber die Hygiene nicht gar zu groß werden zu lassen, streuen sie auf die Wunden noch scharfen roten Pfeffer, der scharfer ist als der stärkste ungarische Paprika.

Bei den Kindern kommen sehr oft die furchtbarsten Verbrennungen vor. Sie sind nämlich meist unbeaufsichtigt und kriechen so nahe an die offenen Feuerstellen heran, daß sie mitunter hineinfallen. Da das Haar selbst der Säuglinge meistens einer fettgetränkten kleinen Rohhaarmatratze gleicht, ist es dann in wenigen Sekunden eine brennende Fackel. Die entsetzte Mutter greift nun sofort zu dem bewährten Heilmittel und beschmiert fleißig die großen Wunden des armen Kindes mit Rohmisch. Außer diesem genießen die Früchte des Rossbäumchen ein großes Ansehen. Sie stellen ein unerhörtes stark wirkendes Abführmittel dar. Jeder Abessinier fühlt sich nun verpflichtet, alle paar Wochen Rossbäume einzunehmen, und ist an solchen Tagen unfähig, irgendeine Arbeit zu verrichten.

Eine große Rolle spielt immer noch der böse Biß. Gegen diesen und manche sonstige Krankheiten tragen verschiedene Völkstämme in kleine Lederfäcken eingenähte, von ihren Priestern geweihte Berse und Sprüche um den Hals. Gegen Rheumatismus wird um die befallenen Gelenke ein dünner Streifen Schlangenhaut gebunden. Zu bestimmten Zeiten gilt es auch als besonders heilbringend, Fleisch und Blut eines rotgefiederten Hahnes zu genießen.

Wir sehen also, daß auch heute noch eine Anzahl von Menschen in dem größten Überglauben befangen ist und von den Segnungen der modernen Medizin noch nicht befreit wird.

Coli und Kungesser verunglückt

Es scheint kein Zweifel mehr daran zu sein, daß es sich bei den beiden Skeletten, die auf der kleinen Insel St. Pierre unlängst von Holzfällern aufgefunden wurden, um die Gebeine der französischen Ozeanflieger Kungesser und Coli handelt, die im Mai 1927 von Paris aus zum Flug nach Neuyork gestartet waren. Sechs Jahre herrschte Ungewißheit über ihr Verbleiben. Sie haben also doch damals die Überquerung des Ozeans geschafft, haben jedenfalls notlanden müssen, wie auch Hauptmann Rühl, und man muß annehmen, daß sie dem Hungertod zum Opfer gefallen sind. Seit dem Jahre 1919 sind im ganzen 22 Ozeanüberquerungen gelungen, von denen fünf gelungene auf das vergangene Jahr entfallen. Da ist der Flug der englischen Fliegerin Earhart, die von Neufundland nach Irland in 15 Stunden flog, die Überquerung Matterns und Griffins Anfang Juli, die von Neuyork nach Berlin 18 Stunden und 40 Minuten brauchten und schließlich der Engländer Mollison, der im August von Irland nach Kanada in 30 Stunden flog. Am 21. Mai flog „Do X“ unter Kapitän Christensen im Etappenflug von Neufundland über die Azoren nach Spanien und am 22. Juli startete v. Bronau zu seinem dritten Atlantikflug von Sylt nach Kanada. Vier Flugzeugbesatzungen, die im vergangenen Jahr zur Ozeanüberquerung aufgestiegen waren, konnten gerettet werden zwei Flugzeuge mit Besatzung blieben verloren.

Spielplan der Städtischen Bühnen Frankfurt

Opernhaus:
Dienstag, 25. April, 20 Uhr: „Martha“.
Mittwoch, 26. April, 20 Uhr: „Hidelo“.
Donnerstag, 27. April, 20 Uhr: „Cavalleria rusticana“, hierauf „Der Bajazzo“.
Freitag, 28. April, 20 Uhr: „Der Postillon von Conjeumeau“, hierauf „Die Puppenfee“.
Samstag, 29. April, 20 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.
Sonntag, 30. April, 19 Uhr: „Balestrina“.
Montag, 1. Mai, 20 Uhr: „Bar und Zimmermann“.

Schauspielhaus:
Dienstag, 25. April, 19 Uhr: „Faust II“.
Mittwoch, 26. April, 19 Uhr: „Faust II“.
Donnerstag, 27. April, 20 Uhr: „Die vier Musketiere“.
Freitag, 28. April, 19 Uhr: „Faust II“.
Samstag, 29. April, 20 Uhr: „Der alte Textor“.
Sonntag, 30. April, 15.30 Uhr: „Der alte Textor“, 20 Uhr: „Die endlose Straße“.
Montag, 1. Mai, 19 Uhr: „Faust II“.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Jakob Abt, Oberursel (Taunus). Geschäftsstelle: Feldbergstraße 14. Tel. 663. Druck von Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg v. d. Höhe.

Die Bickers Ingenieure in Berlin

Auf der Durchreise in die Heimat.

Berlin, 23. April.

Auf der Durchreise nach London trafen die im Mos-tauer Prozeß zur Ausweisung verurteilten drei englischen Ingenieure Monthouse, Northwell und Cuthing sowie der freigesprochene Ingenieur Gregory in Berlin ein. Die vier Engländer wurden auf dem Schlesischen Bahnhof von Vertretern der englischen Botschaft in Berlin sowie von der Nationalsozialistischen Technischen Nothilfe begrüßt.

Krankenkassen-Standal in Köln

Kleilige Verwaltungskosten. — Selbstmord des Geschäftsführers.

Köln, 23. April.

Die Untersuchung der Geschäftsführung bei der Vereinigten Ortskrankenkasse der Handwerker in Köln hat zur Aufdeckung eines großen Standals geführt. Die Nachprüfung ergab nach dem Bericht des mit der Untersuchung beauftragten Kommissars, daß der Anteil der Verwaltungskosten am Beitragsaufkommen der Kasse die ungewöhnliche Höhe von 30 Prozent erreichte, während er sich normalerweise auf sechs bis acht Prozent stellen würde. Der Geschäftsführer Heinrich Werner wurde daraufhin beurlaubt und der erste Vorsitzende Jäger seines Postens entbunden und verhaftet. Werner hat daraufhin Selbstmord begangen.

Die Nachprüfung der Verwaltung ergab, daß von den Gesamteinnahmen des vergangenen Jahres in Höhe von 440 000 Mark rund 100 000 Mark für Gehälter, Pensionen und Unkosten der Geschäftsführer verbraucht worden sind. Es wurde ferner eine

unverantwortliche Wechselwirtschaft

getrieben. Wichtige Aktien, für die gesetzlich eine mindestens 10jährige Aufbewahrungsfrist besteht, sind verschwunden.

Die Untersuchung der kriminellen Seite der Aktienbeilegung wurde der Kriminalpolizei übertragen. Ueber die erfolgte Festnahme von zwei weiteren Personen kann im Interesse der Untersuchung noch nichts Näheres gesagt werden.

Neues aus aller Welt

Richthofen-Gedenkfeier auf dem Flugplatz Breslau-Gandau. Die Gruppe Schlesien des Deutschen Luftsportverbandes veranstaltete aus Anlaß des 15jährigen Todestages des deutschen Fliegerhelden Manfred von Richthofen auf dem Flugplatz Breslau-Gandau eine große nationale Kundgebung, zu der auch die Mutter des Kampffliegers, Frau von Richthofen, erschienen war. Ein alter Angehöriger der Richthofenfamilie, Hühne-Breslau, hielt dann die Gedenkrede. Der Name Manfred von Richthofen sei eng mit dem Schlesien verbunden. Nach der Schilderung der Kämpfe und Siege Richthofens schloß er, die deutsche Fliegerei werde nicht ruhen und rasten, bis sie wieder wehrhaft sei und sich den ihr gebührenden Platz erobern habe. Weitere Ansprachen hielten der kommissarische Führer der Gruppe Schlesien des Deutschen Luftsportverbandes, SA-Führer Amtsgerichtsrat von Schellwig und Polizeipräsident Heines, der die Umbenennung des Bober-Platzes in Breslau in Manfred-von-Richthofen-Platz bekannt gab.

Aufgeklärter Mädchenmord. Die Polizei verhaftete den Maurer Eduard Wislan aus Schwente (Grenzmark), der sich am 8. Februar d. J. an einem 16jährigen Mädchen vergangen und sie ermordet hatte. Wislan hat den Mord gestanden.

Dem irdischen Richter entzogen. In Delsnig (Erzgebirge) hat sich der Kommunist Koniehn in seiner Zelle im Gefängnis erhängt. Nach den von ihm gemachten Angaben ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er der Mörder des im November 1931 in Sugau erstochenen SA-Mannes Trüemer ist.

Berliner Tourist tödlich abgestürzt. Der 27jährige Berliner Tourist Ingenieur Rudolf Roßes ist auf einer Tour im Gebiete des Orlers tödlich abgestürzt. Er hatte mit seinen Begleitern Erwin und Elise Schädeler bereits eine Reihe schwieriger Spitzen bestiegen. Auf der Kante des 3400 Meter hohen Thumwieser-Joches löste sich Ingenieur Roßes vom Seil los, um ungehindert weiter klettern zu können. Dabei stürzte er mit einer Schneewächte ungefähr 50 Meter ab.

Feuersbrunst in einem polnischen Dorf. In der Tuchler heide bei Schlochau brach auf polnischer Seite in dem Dorfe Olszczyna ein Brand aus, der bei dem herrschenden Winde ungeheure Ausmaße annahm. Durch Funkenflug brannten nicht weniger als 15 mit Stroh bedeckte Gehöfte nieder. Das ganze Dorf war längere Zeit über in großer Gefahr; die Ortswehr war dem Element gegenüber machtlos. Der Schaden wird auf 200 000 Zloty geschätzt.

Tragischer Unglücksfall. Im Badezimmer seiner Wohnung in Ahlen (Westfalen) wurden der 35 Jahre alte Direktor der Städtischen Sparkasse, Dr. Karl Ebbens, und seine Frau tot aufgefunden. Es liegt Unglücksfall vor. Der Vorstand der Städtischen Sparkasse erklärt zu dem tragischen Unglücksfall, daß die Kasse unter der Leitung von Dr. Ebbens sich in musterwürdiger Verfassung befunden habe.

Fünf Todesopfer einer Kesselplosion. In einer Zuckerraffinerie in Bafli in Vorderindien explodierte ein Zuckerkessel. Die kochende Flüssigkeit ergoß sich über die Arbeiter. Fünf wurden getötet und 15 schwer verletzt. Zwei der Verletzten schweben in Lebensgefahr.

Gießen. (Ein Vorkämpfer der Vorkirchbewegung 80 Jahre alt). Pfarrer Gustav Währ in Gießen, der Seelsorger der hiesigen Matthäus-Gemeinde, feierte seinen 80. Geburtstag. Der Geistliche, der seit 1915 in Gießen als Seelsorger wirkt und vorher in verschiedenen Orten Oberhessens, Rheinhessens und Starfensburgs tätig war, ist durch seine reiche schriftstellerische Arbeit auf dem Gebiete der Vorkirchbewegung und auch bedeutsame Vorträge über die Vorkirchbewegung in weiten Kreisen bestens bekannt geworden. Die Vorkirchvereine in Gießen-Wehlart arbeiten seit Jahren unter seinem Vorhitz.

Gießen. (Waffenfunde in Oberhessen). Wie die Landeskriminalpolizei in Gießen berichtet, sind von der Gendarmerie in Gießen in dem Dorfe Mittel-Seemen bei Gießen Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, bei denen 3 Karabiner, 1 Gewehr, etwa 300 Schuß Munition und 57 Sprengkörper gefunden wurden.

Sport vom Sonntag

Endspiel um den DFB-Pokal.

In Mannheim: Süddeutschland — Südostdeutschland 6:1

Meistertschaffs-Endspiele:

Um den 3. Platz:

Eintracht Frankfurt — VfB Stuttgart 2:0

Ableitung 1:

1. FC Nürnberg — SpVgg Fürth 2:4

1860 München — FK Pirmasens 2:3

Pokalspiele:

Begleit Württemberg-Baden:

SV Feuerbach — 1. FC Pforzheim 6:2

Germania Brühlgen — Stuttgarter SC 7:2

SC Freiburg — SpVgg Schramberg 1:0

Gesellschaftsspiele:

VfR Mannheim — Alemannia-Olympia Worms 1

Stuttgarter Kickers — FCV Frankfurt 1:2

Wormatia Worms — VfB Neckarau (Sa) 2:3

SV Wiesbaden — Alemannia-Olympia Worms 0:1

VfB Rastatt — Saar Saarbrücken (Sa) 3:0

Freiburger FC — Saar Saarbrücken 3:1

Süddeutschland — Südostdeutschland 6:1 (4:1)

Das Endspiel um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes zwischen den Verbandsmannschaften von Süddeutschland und Südostdeutschland hatte im Mannheimer Stadion einen imposanten Rahmen gefunden. Bei herrlichem Wetter umfäumten gegen 20 000 Zuschauer das weite Oval. Der Süden erzwang gleich in der ersten Minute eine Ecke, die Rohr über das Tor köpfte. Auf der Gegenseite rettete Sold bei einem Angriff der Südostdeutschen. Der Süden erkämpfte sich in der nächsten Viertelstunde eine klare Feldüberlegenheit. Rath und Rohr hatten klare Torchancen, die jedoch verfloßen oder von dem ausgezeichneten Südostdeutschen Hüter Kurpannel gehalten wurden. Eine Steilvorlage von Rohr an Rohr wurde gleichfalls von Kurpannel abgefangen. Süddeutschland dränale weiter,

so daß die beiden Verteidiger Haringer und Burchard über der Mittellinie standen. In der 11. Minute fiel dann der Führungstreffer für den Süden. Im Gegenangriff schoß Domasch darüber. In der 18. Minute gab Rohr an Rohr, dessen 18-Meter-Schuß den zweiten Treffer erbrachte. In der 20. Minute kam ein Abstoß von Kurpannel weit über die Mittellinie, Haringer verfehlte den Ball, den Doppsch erwischt. Der Südostdeutsche Mittelfürmer umspielte Jakob und schoß zum 2:1 ein. Dann kam der Süden wieder stark auf und Wronna mußte auf der Linie retten. Ein Zusammenspiel von Rohr zu Rath krönte der Wormser in der 22. Minute mit dem dritten Tor. Der Süden war immer weiter tonangebend. Rath gab eine Vorlage zu Rohr, der die gesamte Hinterrückmannschaft umspielte und zum 4:1 unter die Latte wuchelte. In der zweiten Halbzeit flaut das Spiel mächtig ab. Der Süden spielte verhalten. Der Südosten, der den Mittelfürer Bachmann in den Sturm annehmen hatte, wurde verschiedentlich "ausgeführt". Die Süddeutsche Hinterrückmannschaft war zu abertöndeln. Nach halbstündigem Spiel fiel der fünfte Süddeutsche Treffer. Rohr hatte sich durchgepielt, gab den Ball an den freistehenden Conen und der Saarbrücker schoß hoch und wuchtig ins Tor. In der 36. Minute raffte sich Rohr noch einmal zu einer großen Leistung auf. Er umspielte alles und schoß dann bombig ein.

Olympia bestimmt in Berlin

Gegen eine Verlegung der Spiele.

Graf Balliet-Latour, der Vorsitzende des Internationalen Olympischen Komitees, äußerte sich hinsichtlich der überall aufgeworfenen Frage der Verlegung der Olympischen Spiele 1936, daß sich an dem Beschluß, die Spiele in Berlin stattfinden zu lassen, nichts geändert habe. Das Internationale Olympische Komitee habe seinen Grund, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu mischen, wenn die Olympischen Spiele vom guten Einvernehmen zwischen den Völkern bedrängt seien. Wenn Deutschland keine jüdischen Sportleute mit seiner Vertretung beauftragte, so sei das seine eigene Angelegenheit.

Im Hinblick auf die allgemeine Begeisterung hat auch das Organisationskomitee für die 11. Olympiade in Berlin eine Erklärung abgegeben, in der versichert wird, daß die Sportleute der Welt bei den Olympischen Spielen in Berlin willkommen sein werden und ohne Unterschied der Rasse empfangen und behandelt werden.

4 WOCHEN KOSTENLOS

die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe“!

Wie die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!

Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilt!

Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es ist bestimmt Ihr Vorteil. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Bitte hier abtrennen

GUTSCHEIN

Rudolf LORENTZ Verlag, Charlottenburg 9

Kaiserdamm 38

Liefern Sie mir, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos und unverbindlich

Anschrift bitte recht deutlich!

Das Glück fand den Weg

Roman von Gert Rothberg

Ein Liebes- und Lebensroman



Traute

Ganzleinenband RM. 3,15

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

Wer nicht inseriert, wird gänzlich vergessen!

Lehrverträge

nach Vorschrift der Handwerkskammer zu haben in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Silen Sie!



Somit verpassen Sie die beste Gelegenheit, Ihren Umsatz durch ständiges Inserieren zu steigern.

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 95 vom 24. April 1933

Der Kampf gegen den Marxismus

Verhaftung von roten Funktionären im Ruhrgebiet.

Dortmund, 23. April.
Bei einer Razzia im Polizeibezirk Bochum nach Funktionären der KPD und ihrer Nebenorganisationen wurden 65 Personen verhaftet. Umfangreiches Schriftmaterial wurde beschlagnahmt. In Dortmund wurden 19 Kommunisten festgenommen, von denen einige verdächtig sind, an dem Überfall auf den SA-Mann Ufer beteiligt gewesen zu sein. Eine Frau, die als Funktionärin der KPD tätig war, wurde in Gladbeck festgenommen. Es handelt sich um eine Oesterreicherin, die eine ganz besonders rührige Tätigkeit innerhalb der Partei entfaltet. — In Gelsenkirchen wurden drei Kommunisten als Hochverräter in Haft genommen.

Große Razzia im Berliner Osten

Im Zuge der Säuberungsaktionen, die die Politische Polizei seit einigen Wochen systematisch durchführt, wurde in einigen Straßenblöcken des Berliner Ostens eine große Razzia vorgenommen. Es wurden umfangreiches schriftliches Material, Hieb- und Stichwaffen gefunden. Im Norden der Stadt wurde eine kommunistische Zentrale ausgehoben.

... und in Königsberg.

Im Königsberger Stadtteil Kneiphof fand in mehreren Straßen eine Razzia statt, bei der etwa 400 Mann Polizei und SA eingeleitet waren. Die Wohnungen wurden eingehend nach Waffen usw. durchsucht. 25 Personen wurden festgenommen. Das illegale Büro des Internationalen Bundes der Arbeiter des Ranges wurde ausgehoben. Acht Zentner Druckschriften verfielen der Beschlagnahme.

In Schutzhast genommen

Der aus Hannover verschwundene sozialdemokratische frühere Oberbürgermeister Veinert ist, einer Meldung des „Total-Anzeigers“ zufolge, in Celle ermittelt und in Schutzhast genommen worden. Gegen Veinert steht eine Untersuchung, die sich auf die Feststellung erstreckt, ob und in welchem Umfang durch seine früheren Maßnahmen die Stadt Hannover einen finanziellen Schaden erlitten hat. Die Vermögensbezüge Veinerts sind bis auf weiteres gesperrt worden. — Der frühere Oberbürgermeister von Bonn Dr. Bait ist ebenfalls in Schutzhast genommen worden.

Radolny über seine Aufgaben

Die deutsche Delegation in Genf.

Berlin, 23. April.

Vor seiner Abreise gab der Führer der deutschen Delegation für die Abrüstungskonferenz in Genf, Botschafter Radolny, Erklärungen vor der Öffentlichkeit ab, die die Aufgaben der deutschen Delegation im letzten und entscheidenden Stadium der Konferenz umrissen. Botschafter Radolny erklärte, daß wir den englischen Konventionstext als Dispositionsgrundlage anerkennen, wenngleich wir noch im einzelnen mancherlei daran auszufügen haben. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß es bei allseitigem guten Willen gelingen wird, diesen Entwurf als Grundlage einer abzuschließenden Konvention zu machen.

Der deutsche Standpunkt steht absolut fest. Er enthält nichts anderes als den Inhalt der Verträge, und geht in seiner Forderung über den Inhalt der Verträge hinaus. Die Forderungen der gegnerischen Seite gipfeln in dem Satz: Erst Sicherheit, dann Abrüstung. Demgegenüber fordern wir: Sicherheit durch Abrüstung und Rüstungsausgleich.

Unser Standpunkt findet seine Begründung im Artikel des Völkerbundespaktes. Die Forderungen der anderen müssen unter rein politischen Gesichtspunkten gesehen werden, nämlich unter der Erhaltung des status quo, solange wie es überhaupt nur möglich ist.

Wenn die Gegner des deutschen Standpunkts sich jetzt auf die Kriegserfahrungen und auf die innere Lage Deutschlands berufen, so muß dem entgegengehalten werden, daß die Kriegserfahrungen und insbesondere die Feststellungen über den Beginn des Weltkrieges durchaus für uns sprechen. Wenn es nicht, wie auch in Genf darüber das Notwendige von deutscher Seite gesagt werden. Unsere inneren Verhältnisse sollen keinerlei Einfluß auf unsere äußere Lage ausüben. Wir haben stets festgestellt, daß wir zu friedlicher Verständigung bereit sind. Wir haben unsere friedliche Haltung gegenüber Europa und der Welt aufs deutlichste fundiert.

Wenn so der deutsche Standpunkt auch feststeht, so besagt das doch nicht, daß er absolut starr und einseitig ist. Wenn es sich darum handelt, ein brauchbares Ergebnis zu sichern, so wird auch die deutsche Haltung jene Elastizität aufweisen, die notwendig ist, um zu positiver Arbeit zu kommen.

„Gleichschaltung“ in Oesterreich

Abkommen der österreichischen NSDAP mit dem Heimatschutz.

Wien, 23. April.

Zwischen der österreichischen NSDAP und dem Deutsch-Oesterreichischen (Steirischen) Heimatschutz ist ein Abkommen geschlossen worden, in dem auch der Heimatschutz sich zu Adolf Hitler als dem Führer der deutschen Nation bekennt.

In einer gemeinsamen Erklärung heißt es, daß beide Organisationen beschloßen haben, eine enge Kampfgenossenschaft auf allen Gebieten und für jeden Fall einzugehen. Aus den Bedingungen ist noch hervorzuheben, daß ein Unterstellungsverhältnis von Heimatschutzführern unter die Leitung der NSDAP, oder umgekehrt nicht besteht, wohl aber für beide die Pflicht zu enger und reibungsloser Zusammenarbeit. Zur größtmöglichen Erhöhung der Schlagkraft beider Organisationen wird die tatsächliche Gliederung dieser Einheiten bei Wahrung der traditionellen Elanarten

in eine vortreffliche Form gebracht. Die Angehörigen des Deutsch-Oesterreichischen Heimatschutzes tragen künftig wieder neben ihrem Verbandsabzeichen am Stahlhelm das Hakenkreuz.

Als nächstes Ziel ihres Kampfes erklären beide Organisationen die Schaffung einer starken Regierung der nationalen Konzentration und verlangen als deren Voraussetzung die sofortige Auflösung des gegenwärtigen Nationalrates und unverzügliche Ausschreibung von Neuwahlen.

MacDonald im Weißen Haus

Dollarsturz und Weltwirtschaftskonferenz.

Washington, 23. April.

Vor dem Kaminfeuer im Weißen Haus in Washington saßen die beiden Staatsmänner, in deren Händen ein gut Teil Verantwortung für die weitere weltwirtschaftliche Entwicklung ruht. Mit aller persönlichen Herzlichkeit ist MacDonald bei Roosevelt aufgenommen worden. Ganz anders als vor zweieinhalb Jahren. Damals ließ Präsident Hoover das steife Staatszeremoniell spielen. Und während MacDonald und Roosevelt zwanglos ihre Sorgen um die wirtschaftliche Zukunft tauschten, näherte der Dampfer „Isle de France“ sich der amerikanischen Küste. Die Verhandlungsbasis für Herriot ist noch schwieriger geworden.

Das ist überhaupt das Charakteristikum im Weltscho des Dollarsturzes: Frankreichs große nicht zu verhüllende Enttäuschung und Ratlosigkeit.

In dieser Wirkung aber spiegelt sich zugleich die ganze Bedeutung der amerikanischen Aktion, den Dollar vom Golde abzuhängen; dabei spielt keine Rolle, ob es die Absicht der Amerikaner gewesen ist, diesen Trumpf auf dem Verhandlungstisch auszuspielen, noch ehe die Verhandlungspartner das Zimmer betreten haben.

Tatsache bleibt jedenfalls, daß der Verzicht auf die Golddeckung des Dollars die amerikanische Position ganz wesentlich verstärkt hat.

Die Zeitungen berichten in Amerika, daß MacDonald bei dem ersten Empfang der amerikanischen Presse, den er alsbald nach seinem Eintreffen im Weißen Hause veranstaltet hat, einen müden Eindruck gemacht habe. Mit sichtlicher Bewegung hat er von der furchtbaren Verantwortung gesprochen, die menschliche Irrtümer durch die Auflösung der Wirtschaftskrise der Welt auf die Staatslenker gelegt hätten. Dieser Ton klingt etwas fremd an MacDonald, er zeigt aber zugleich, daß der amerikanische Schritt, der ein Stoß gegen die Goldwährung überhaupt war, eine völlig veränderte Lage geschaffen hat, die neue Entscheidungen notwendig macht.

Das ist auch der Tenor aller französischen Neuherungen zu dem Dollarsturz. Man hat gerade in Frankreich den dringenden Wunsch, schnellstens zu Währungsabkommen zu gelangen, denn schließlich ist ja das Gold als Währungsgrundlage für Frankreich nicht nur die stärkste wirtschaftliche, sondern auch die stärkste politische Waffe gewesen.

Rein Wunder, wenn es gerade der französische Finanzsachverständige Professor Rist gewesen ist, der als erster vom Bord der „Isle de France“ aus die Frage in die Welt rief, ob denn nun die Weltwirtschaftskonferenz überhaupt möglich wäre, ob für eine solche Konferenz überhaupt noch eine Grundlage geblieben sei, solange der Dollar, sozusagen die Richtwährung der Welt, nicht wieder einen festen Wert angenommen habe. Mag sein, daß gerade Frankreich auf die Weltwirtschaftskonferenz als solche nicht den geringsten oder nur sehr temporären Wert gelegt hat, aber dies doch auch nur vom Standpunkt des gesicherten Goldhortes aus. Heute wird, heute muß auch Frankreich, müssen alle Länder der Welt ein Interesse daran haben, so rasch wie möglich zu einem echten Übereinkommen zu gelangen, das die nun auch in ihrem Existenzminimum bedrohte Wirtschaft, das das Leben der einzelnen Völker überhaupt wiederherstellt und sichert.

Luthers Empfang bei Roosevelt

Der deutsche Botschafter Dr. Luther wies in seiner Ansprache an Präsident Roosevelt darauf hin, daß die deutsche Revolution nicht nur politischen Charakter trug, sondern Ausdruck einer tiefgehenden geistigen Bewegung war und die Erneuerung des gesamten Volks- und Staatslebens anstrebt. Außenpolitisch bekennend sich, wie Reichsfanzler Hitler im Reichstage erklärte, die Reichsregierung zur Erhaltung und Festigung des Weltfriedens, und sie sei bereit zu verständnisvoller politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den übrigen Völkern.

Botschafter Dr. Luther erinnerte ferner an die mannigfaltigen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland und übermittelte herzlichste persönliche Wünsche des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Präsident Roosevelt versicherte in seiner Antwortansprache den neuen deutschen Botschafter seiner Bereitwilligkeit zu allzeitiger vollster und freundschaftlichster Zusammenarbeit.

Danke für die Grüße und Wünsche des Reichspräsidenten von Hindenburg, die er ebenso herzlich erwiderte, und erklärte, daß Dr. Luthers Leistungen auf den Gebieten internationaler Verständigung sowie praktischer Zusammenarbeit in Wirtschaftstragen die beste Gewähr für einen Erfolg seiner hiesigen Mission seien.

Präsident Roosevelt schloß: „Ich habe das volle Vertrauen, Herr Botschafter, daß Ihre Bestrebungen hier im Geiste weitestgehender Zusammenarbeit und Sympathie unterstützt werden.“

Beobachter Herriot

Herriot hat an Bord der „Isle de France“ zur Aufgabe des Goldstandards in Amerika erklärt,

daß er sich jetzt mehr denn je auf seine Beobachterrolle beschränken werde.

Mit seiner stabilisierten Währung und seinen Goldvorräten stehe Frankreich gegenwärtig sehr fest da, es könne also beruhigt sein und vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Beunruhigend sei nicht etwa das Schicksal des französischen Franken sondern der Ausgang der Kämpfe, die man Frankreich wegen des Goldstandards liefern werde. Man scheine in Amerika in der Tat zu beabsichtigen, das Silber in einem gewissen Maße zu valorisieren. Ein solches Vorgehen werde von Frankreich genau verfolgt werden.

Macdonald in Washington

Erste Besprechung mit Roosevelt.

Washington, 23. April.

Der englische Ministerpräsident MacDonald ist am Samstag in Washington eingetroffen, wo er bereits eine erste Besprechung mit dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt hatte, an der auch amerikanische und englische Sachverständige teilnahmen. Ueber die Unterredung wird ein allgemeines Communiqué veröffentlicht, in dem es heißt:

Die Hauptprobleme der Weltwirtschaftskonferenz wurden eingehend besprochen; man beschloß, das Studium dieser Probleme in erster Linie den Sachverständigen zu überlassen. Die Frage der Kriegsschulden wurde bei den Besprechungen zwar auch erwähnt, doch legte Roosevelt den Hauptakzent auf die internationale Währungs-situation.

Er betonte dabei ausdrücklich, daß eine generelle Herabsetzung der Golddeckung für alle Währungen die Emission neuer Banknoten ermögliche und damit auch eine entsprechende Aufwärtsbewegung der Warenpreise herbeiführen könne.

Brot aus Birkenrinde

Hungersnot in Ost-Polen.

Warschau, 23. April.

Wie der „Gazeta Warszawska“ gemeldet wird, verschlimmert sich die Wirtschaftslage in der ostpolnischen Provinz Posen in beängstigender Weise.

In einem Dorf des Grenzbezirktes ist Hungertypus ausgebrochen. Die Bevölkerung nähert sich dort von einem aus Birkenrinde zubereiteten Brot. In zahlreichen Dörfern hat die Bevölkerung seit Weihnachten nur von Kartoffeln gelebt, die aber jetzt ebenfalls auszugehen drohen. Das Polnische Rote Kreuz hat schon in drei Dörfern eine Hilfsaktion einrichten müssen.

Großfeuer im Londoner Hafen

Rumtall in Brand. — 400 Fass Rum vernichtet.

London, 23. April.

In den Abendstunden wütete im Londoner Hafenviertel ein Großfeuer. Der sogenannte Rumtall der Westindia-Docks war in Brand geraten. Drei Feuerlöschboote versuchten von der Wasserseite aus und 400 Feuerwehreinheiten mit insgesamt 60 Schlauchleitungen von der Landseite aus, das Feuer zu bekämpfen. Neuerlich kritisch wurde die Lage, als sich der brennende Rum in das Wasser ergoß und infolgedessen zeitweise die Gefahr bestand, daß die am Dock vertäuten Schiffe in Brand geraten. 300 bis 400 Fass Rum sind den Flammen zum Opfer gefallen. Hunderttausende von Menschen drängten sich in den Straßen, um den größten Brand, den die Stadt seit Jahren erlebt hat, mit anzusehen.

Politischer Rundblick

Insame Lüge der antideutschen Propaganda.

Im Rahmen der antideutschen polnischen Propaganda, die in Polen betrieben wird, wird jetzt die Nachricht verbreitet, deutsche Exporthäuser hätten ihren polnischen Abnehmern mitgeteilt, sie könnten die bestellten Waren nicht liefern, weil sie sonst Repressalien der Reichsregierung befürchten müßten. Von zuständiger Seite wird diese Behauptung als eine dumme und insame Lüge bezeichnet. In keinem einzigen Falle sei eine derartige Exportbehinderung vorgekommen oder auch nur angedeutet worden.

Die Gleichschaltung der Justiz.

Auf Anregung des Reichsjustizministers hat das Reichsstatistikamt beschlossen, dem Reichspräsidenten die Ernennung eines Reichskommissars für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern und für die Erneuerung der Rechtsordnung vorzuschlagen und hierfür den bayerischen Staatsminister der Justiz Dr. Frank zu benennen. Aufgabe des Reichskommissars soll es sein, die einheitliche Durchführung der Reichsgesetze in den Ländern zu sichern.

Neue Staatssekretäre in Preußen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der Staatssekretär im preussischen Finanzministerium Schleusener wird auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Das Mitglied des Reichstages Koerner wird zum Staatssekretär des preussischen Staatsministeriums ernannt. Der Staatssekretär des preussischen Staatsministeriums Dr. Sandfried wird in gleicher Eigenschaft in das preussische Finanzministerium versetzt.

Neue Möglichkeiten zur Arbeitsbeschaffung.

Zu dem Plan über Arbeitsbeschaffung erfahren wir von zuständiger Seite, daß zurzeit der Reichsarbeitsminister an einer umfassenden Zusammenstellung über neue Möglichkeiten zur Arbeitsbeschaffung und zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen arbeiten läßt. Er wird diese Zusammenstellung sofort dem Reichskabinett vorlegen.

Beschlässe des evangelischen Kirchenrats.

Der Kirchenrat der altpreußischen evangelischen Kirche hat einen kleinen Kreis von bevollmächtigten Männern ernannt, der die bereits in Angriff genommene erforderliche Wenden der bestehenden Kirchenverfassung mit Beschleunigung erledigen soll. Der bevollmächtigte Ausschuss wird zu diesen Arbeiten auch den kirchlichen Organen nicht angehörende Männer heranziehen.

England und die Sowjetunion.

In Erwiderung auf das an MacDonald gerichtete Ersuchen der nicht der Nationalregierung angehörenden Mitglieder des früheren Arbeiterkabinetts, das am 17. April abgelassene Handelsabkommen mit der Sowjetunion um drei Monate zu verlängern, erklärte der Präsident des Handelsamtes, Runciman: Die Regierung ist der Auffassung, daß die Frage der Sicherheit von Leben und Freiheit der britischen Angehörigen in der Sowjetunion an allererster Stelle steht. Eine Verlängerung des Handelsabkommens mit Rußland würde auf eine Ausbeutung des Einfuhrverbots hinauslaufen. Eine solche Politik kann die Regierung aber zurzeit nicht verfolgen.

Einstellung der japanischen Operationen.

Die japanischen Truppen haben den Befehl erhalten, die Operationen südlich der Großen Mauer einzustellen, da man in Tokio der Auffassung ist, daß die Grenze von Jehol nicht mehr von den chinesischen Truppen bedroht wird und diese genügend weit zurückgeschlagen worden sind, so daß sich die Große Mauer außerhalb der Reichweite der chinesischen Beschüsse befindet. Die japanischen Truppen werden sich in der Richtung auf die Große Mauer zurückziehen, sobald sie sicher sind, daß die Chinesen nicht wieder zum Anmarsch vorgehen.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4) Nachdruck verboten.

Aber das war nun alles vorbei. Und dann war die große Einsamkeit gekommen. Er hatte es nicht ausgehalten. Er war vor Gram geradezu krank geworden. Er, der kräftige Mann, dem bisher nichts hatte etwas anhaben können. Wäre es noch lange so gegangen, er wäre wohl schwermütig geworden. Da war er fortgeritten, ein paar Wochen, wie ihm der Arzt geraten.

Neue Eindrücke, Herr Stenzel. Neue Umgebung. Sie sollen sehen, dann kommen Sie darüber hinweg. Und Sie müssen es doch. Was soll sonst aus der Jünger werden?

Jünger, ja, Jünger! Sie hatte er in dem verzweifeltsten Gram über den Tod seiner Frau beinahe vergessen. Er konnte nicht mehr mit ihr spielen und scherzen wie einst.

Wenn er sie ansah, die das Ebenbild seiner Frau war, brach der Schmerz immer neu auf.

Jünger hatte mit ihrem feinen Kindergemüt wohl gemerkt, daß ihr Anblick den Kummer des Vaters immer neu weckte. Bis zum Tode der Mutter immer heiter, zärtlich und strahlend, war sie vor der Zeit ernst und still geworden. Nur wenn sie mit dem Vater draußen auf dem großen Bauerngut von Goldners war, kam etwas von dem alten Uebermut und der alten Jünger wieder heraus.

Da tobte sie mit Wilhelm Goldner, dem beinahe gleichaltrigen Kameraden, in selbiger Jugendfreude durch Felder, Gärten und Hof.

Dort vergaß auch Stenzel, wenigstens für Stunden, seine Einsamkeit. Sein alter Freund Georg Goldner und dessen Frau Elisabeth taten alles, um dem Freunde ihr Heim zu einer zweiten Heimat zu machen. Das war so lange gegangen, bis Jenny Brauer ins Haus Goldners gekommen war.

Mit der Leidenschaft eines durch Einsamkeit ausgehungerten Mannes hatte sich Hermann Stenzel in Jenny verliebt. Er glaubte, nie etwas Schöneres gesehen zu haben als dieses fremdartige Mädchen mit den leuchtenden schwarzen Augen, dem weichen, blaueisenfarbenen Haar. Sie hatte eine Gestalt wie eine Götze. Ihr Gesicht hatte die Farbe eines eben gereinigten Pfirsichs. Der Mund war üppig und leuchtete wie eine Blüte in dem bräunlichen Gesicht. Sie sehen und lieben, war für Hermann Stenzel eins. Aber er wagte lange nicht, ihr seine Liebe zu offenbaren. Er war schen und schwer. Und unbeholfen. Außerdem war er ein fünfzigjähriger und Jenny Brauer vierundzwanzig Jahre alt.

Spürte das Mädchen etwas von Stenzels Empfindungen? Er war sich darüber nicht klar. Sie hatte für alle diesen schnellen, heißen Blick. Dieses halbe Lächeln um Augen und Mund. Diese verführerisch blicksame Stimme. Es ging wie ein Atem von Leidenschaft und Verlangen von ihr aus. Oh, er sah ganz genau, wie die jungen Leute auf dem Hofe allesamt wie vernarrt waren in Jenny Brauer. Und nicht nur die jungen Leute auf dem Hofe. Auch wenn Sonntags die Familien von den benachbarten Besitzungen zu Goldners kamen oder man sich irgendwo zu einem Glase Bier im Gasthause traf, immer war Jenny Brauer der Mittelpunkt. Sogar der Schwiegersohn der Familie Goldner, Walter Ewerth, schien seine hübsche junge Braut Elise Goldner über den Klutungen der schönen Jenny beinahe zu vergessen.

Eine Qual war es für Stenzel, all das heimliche Werben um Jenny Brauer zu sehen. Tausendmal schwor er sich, nicht mehr zu Goldners zu fahren, solange Jenny Brauer im Hause war. Und immer wieder zog es ihn hin.

Wie denn Jenny überhaupt zu Goldners gekommen wäre, fragte er einmal vorsichtig, als er mit Vater Goldner auf die Jagd ging.

Da hatte Goldner die Äpfel geizt: Die Tochter eines entfernten Verwandten wäre sie. Die Eltern beide tot, sie ganz mittellos. Man hätte nichts anderes tun können, als das Mädchen ins Haus zu nehmen und ihr eine gute Ausbildung in der Hauswirtschaft zu geben. Damit würde sie sich schließlich später einmal ihr Brot verdienen können.

„Ohnehin“, hatte er hinzugefügt, „wird es mit der Jenny schwerhalten. Sie ist verzeuht hübsch, und sie weiß das. Es wird besser sein, sie kommt hier weg, ehe ein Unglück geschieht.“

Wie er das meinte, hatte Stenzel damals fragen wollen. Aber der alte Freund hatte plötzlich einen so sorgenvollen Ausdruck und lenkte so schnell auf etwas anderes ab, daß auch Stenzel das Gespräch nicht fortsetzen wollte.

Aber der Gedanke wollte ihm nicht aus dem Kopfe, daß Jenny Braun in kurzer Zeit wieder in die Welt hinausgestoßen sein würde, irgendwo in dienender Stellung, allen Verführungen des Lebens ausgesetzt. Und dennoch konnte und mochte er sich nicht entschließen, irgend etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Immer wieder sagte er sich: Du bist fünfzig. Du könntest beinahe schon ihr Vater sein. Du hast eine Tochter, nicht viel jünger als Jenny. Es geht nicht. Du mußt verzichten, wenn es auch bitter schwer wird!

Und Hermann Stenzel hätte wohl verzichtet, wäre nicht jenes rätselhaftes Ereignis eingetreten. Jener Abend, der über sein Schicksal entschieden hatte. Nie vergaß er ihn. Er stand ihm vor Augen, als wäre es eben erst gewesen.

Herbst. Der Sturm heulte vom Flusse her. Die Äste der Alazien seufzten. Regen klatschte gegen die Scheiben. Er saß in dumpfem Brüten in seinem Wohnzimmer. Alles schlief. In dem Leutzimmer war es dunkel. Nur er allein wachte im Hause. Jünger war auf der Schule in der Kreisstadt. Ganz allein war er mit sich und seinen trüben Gedanken. Einsamkeit war um ihn her. Nichts als Einsamkeit.

„Allein, allein“, so schienen die tausenden Bäume da draußen zu singen, „allein!“ Dies Wort schien von den Wänden seines Zimmers zu dröhnen. Verzweifelt war er hin und her gerannt. Er hatte das Gefühl, er mußte hinaus, irgendwohin, wo Glück war, Leben, Lachen und Fröhlichkeit. Und alles das verkörperte sich für ihn in dem Mädchen drüben auf dem Gute, dem Mädchen mit den leuchtenden schwarzen Augen, dem sammetweichen, bräunlichen Gesicht, dem leuchtenden, dunklen Lachen und der lachhaft blickamen Gestalt.

Da plötzlich hatte es aus Fenster geklopft. Schnell und hastig, einmal und noch einmal. Er war aufgeschreckt. Wer kam so spät noch in der Nacht?

Wieder klopfte es. Er nahm die Lampe vom Tisch, ging zum Fenster, zog den Vorhang weg. Er fuhr zurück. Rarrten ihn seine Sinne? Da draußen, gegen die regennasse Scheibe gepreßt, sah er ein Gesicht. Gaulette ihm seine Phantasie ein Trugbild vor? War es Wirklichkeit? Stand da draußen das Mädchen, nach dem er sich verzehrte?

Aber nun hob sich aus dem dunklen Regenmantel die Hand. Es klopfte wieder. Es war Wirklichkeit! Es war Jenny Brauer! Sie war es, die da draußen stand in Regen und Sturm, die ihre Lippen bewegte, Worte formte, die er nicht verstehen konnte.

Da rannte er mit ein paar Schritten zur Tür in den Korridor. Die Hände zitterten ihm, als er die schwere Haustür aufschloß. Wie ein Blatt, vom Sturm herangeweht, flog Jenny Brauer ihm an die Brust. Sie zitterte am ganzen Körper. Ihr Atem flog. Ihre leuchtenden Augen sahen mit Bitte und Angst in die seinen.

Was sie sprach, er verstand es nicht. Aber es war auch nicht nötig. Irgend etwas war geschehen, was sie fortgetrieben von Goldners, sie hierhergeführt mitten in der Nacht. Zu ihm war sie geflohen! Er würde sie schützen!

Einen Augenblick hatte er so gestanden, hatte unter dem nassen Regenmantel den schlanken, bebenden Körper gespürt, ihren Kopf an seiner Brust. Nicht an seinem Munde war ihr weiches Haar. Die Regentapuze war zurückgeglitten. Feuchte Perlen lagen auf dem weichen Schwarz.

Da hatte er sie hereingeführt in sein Wohnzimmer. Nicht vor den warmen, prasselnden Kachelofen hatte er sie gesetzt. Unendlich behutsam, als getraue er sich nicht, sie zu berühren, hatte er ihr den nassen Mantel abgenommen.

Wie von aller Kraft verlassen, lehnte sie da in dem alten Großvaterstuhl. Ihr Kopf lag an der dunklen Lehne. Das weiche Haar hing verwirrt um das feine Gesicht. Sie hatte die Augen geschlossen. Die Wimpern flatterten auf und ab.

Noch niemals hatte Stenzel das übermütige, verführerische Mädchen so hilflos gesehen. Aber um so rührender wirkte sie jetzt auf ihn. Er hatte schnell aus dem Zimmer nebenan eine Decke geholt, Jenny sorglich eingehüllt.

„Nun bleiben Sie ganz ruhig, Fräulein Jenny“, hatte er gesagt, „ich mache Ihnen ganz schnell etwas Warmes. Dann werden wir weitersehen.“

Da öffnete Jenny Brauer zum ersten Male ihre Augen. Ein verschleierte, heißer Blick traf den erschauenden Mann.

„Sie sind so gut zu mir“, hatte sie mit tränenerschlitter Stimme geflüstert. „Sie sind der einzige, der mich schützt vor — vor —“

Sie hatte es nicht ausgesprochen. Ein Schauer des Entsetzens schien sie zu überlaufen. Da war die Leidenschaft in Hermann Stenzel übermächtig geworden. Er vergaß alles. Er fiel vor Jenny Brauer in die Knie; er umklammerte ihre Hände.

„Fräulein Jenny“, hatte er gesagt, „ich weiß nicht, was geschehen ist. Aber was es auch sei — ich danke Ihnen,

daß Sie bei mir Zuflucht gesucht haben. Ich würde mein Leben hingeben, um Sie zu schützen. Ich liebe Sie, Jenny. Ich liebe Sie unsäglich. Ich weiß, ich bin zu alt für Sie. Ich bin nur ein einfacher, ungeschickter Mensch. Aber Jenny, würden Sie trotzdem bei mir bleiben? Ich bin einsam, Jenny, sehr einsam. Wenn Sie sich entschließen könnten, meine Frau zu werden, ich würde Sie auf Händen tragen.“

Angstvoll und bang hatte er zu ihr aufgesehen. Würde sie ihn anlachen? Vielleicht war er in ihren Augen ein Narr mit seiner Werbung um sie. Da hatte Jenny sich vorgebeugt, ihren Arm um den Hals des vor ihr Anlenden geschlungen und mit selber, betörender Stimme gesagt:

„Endlich hast du gesprochen, du törichter Mann! Weißt du nicht, daß du besser und klüger bist als all die dummen Jungen ringsumher? So lange hast du mich warten lassen!“

„Warten?“ hatte er vollkommen verständnislos gefragt. „Hast du mich denn vorher ein bißchen gern gehabt?“ Lächelnd hatte sie geantwortet:

„Ja, Hermann. Sehr, sehr gern habe ich dich gehabt. Schon lange. Und darum ist heute auch all das geschehen.“

Sie begann wieder zu zittern, als packte sie noch in der Erinnerung nachträglich ein Entsetzen. Und dann hatte sie unter Stöhnen und Jähren, immer unterbrochen von Tränen, ihm die Geschichte der letzten Monate und die Katastrophe des heutigen Abends erzählt. Er hatte alle Kräfte zusammennehmen müssen, um sich zu beherrschen. Aber ein rasender Born war in ihm aufgestiegen.

Also Walter Ewerth, der zukünftige Schwiegersohn Goldners, er hatte Jenny umgarnen wollen? Dieser Schurke spielte im Hause Goldners den glücklichen Bräutigam, um heimlich der schuplosen Waise nachzujusteln?

„Schnell immer läuft er mir nach“, sagte Jenny Brauer schamvoll. „Ich habe nie gewagt, etwas zu sagen, denn zu wem hätte ich sprechen sollen? Zu Tante Goldner? Das war unmöglich. Sie glaubt ja so fest an die Ehrenhaftigkeit ihres Schwiegersohnes. Oder zu Elise, meiner Aunse? Die hat doch schon immer einen Haß auf mich. Die spürte wohl im geheimen, daß ich ihrem feinen Bräutigam besser gefalle als sie. Das hätte einen Skandal im Hause gegeben — nicht auszudenken! Ich hätte sofort weg gemußt. Und wo sollte ich hin? Ich bin ja schon genug in der Welt herumgestoßen worden, seitdem die Eltern gestorben sind...“ Hier hatte ihre Stimme wieder wie unter Tränen gebebt — und das Herz des lauschenden Mannes hatte vor Mitleid gebrannt. Immer wieder hatte er Jennys Hände geküßt, ihre Stirn und ihr Haar. Immer wieder hatte er sie sanft gestreichelt, um sie ruhig und sicher zu machen. Und so vermochte sie weiterzusprechen:

„Onkel Goldner konnte ich mich auch nicht anvertrauen. Er ist doch ein Mann. Und es ist zu schwer für ein Mädchen, so etwas auszusprechen. So trug ich es schweigend und versuchte nur, Walter Ewerth aus dem Wege zu gehen, wo ich konnte. Und heute nacht —“ Sie schlug die Hände vor das Gesicht. Ersticht kam es aus ihrem Munde:

„Heute nacht war ich allein im Hause. Onkel und Tante Goldner mit Elise waren beim Pastor eingeladen. Walter Ewerth wollte aus der Stadt herüberkommen. Ich war zwar auch eingeladen, aber ich war glücklich, daheimbleiben zu können, nicht Walter Ewerths Blicken ausgesetzt zu sein. Nicht immer in der Angst zu schweben, es gibt einen Strich zwischen Elise und ihrem Verlobten meinetwegen. Aber ich hatte nicht mit Walters hinterhältigem Charakter gerechnet. Ich sah oben in meinem Zimmer und nähte noch. Die Tür von meinem Zimmer zur Treppe hatte ich aufgelassen, denn ich wollte hören, wenn Onkel und Tante zurückkämen. Onkel mag dann ganz gern immer noch ein Glas Glühwein trinken. Und Elise geht ja gleich ins Bett. Die denkt nicht daran, einen Handschlag für ihren Vater zu tun. Da ist es mir immer ganz lieb, wenn ich auf bin. So sah ich und arbeitete. Nach einer Weile hörte ich die Haustür gehen und vernahm Schritte. Ich glaubte nichts anderes, als Onkel und Tante wären heimgekommen. Ich wunderte mich allerdings, daß ich den Wagen nicht hatte über die Brücke fahren hören. Aber bei diesem Sturm konnte ich das überhört haben.“

Plötzlich — Sie stockte. Flammende Rote übergoß ihr schönes Gesicht. „Plötzlich kamen die Schritte die Treppe herauf. Und ehe ich noch richtig wußte, was geschehen war, stand Walter Ewerth in der Tür. Ich schrie auf. Ich wollte die Tür zuschlagen. Aber er hatte seinen Fuß schon dazwischengeklemmt, und nun... Ich kann es nicht erzählen, Hermann! Es war zu furchtbar! Ich rang mit ihm, kämpfte, biß, kratzte. Er war wie von Sinnen. Und wer weiß, was geschehen wäre, wenn meine Kräfte mich verlassen hätten. Plötzlich wieder unten Schritte.“

„Loslassen!“ leuchtete ich. „Man kommt!“ Aber der Rasende sah und hörte nichts. Und nun stand Tante Goldner vor uns und sah mich in den Armen des Wahninnigen. Ihr Ausruf ließ ihn zum Bewußtsein kommen. Er ließ mich frei. Da floh ich. Im Laufem riß ich meinen Regenmantel vom Kleiderständer. Ich hatte nur einen Gedanken: fort — fort, ehe es zu einer Auseinandersetzung kam! Wer konnte wissen, was dieser Felsling sagen würde. Vielleicht würde er sagen, ich wäre schuld gewesen. Ich hätte ihn umgarnet. Jedenfalls, es mußte einen schrecklichen Austritt geben. Meines Bleibens im Hause konnte sowieso nicht länger sein. Da floh ich — floh hierher! Und nun —“

Ihre Stimme sank. Wie in äußerster Erschöpfung kam es von ihren Lippen:

„Ich wußte keinen anderen Menschen als dich. Du bist meine einzige Zuflucht. Wenn du mich von dir schickst, weiß ich nicht weiter!“

Da hatte er seinen Arm um Jenny geschlungen und gesagt:

„Nie im Leben schide ich dich fort. Ein Narr wäre ich, würde ich das Glück, das unerwartet in mein Haus kam, nicht festhalten.“

(Fortsetzung folgt.)